

Rezensionen

Kutzner, Hans-Jürgen/Heiner Bludau: *Predigt in Stein. Gedanken zum basilikalischen Kirchenbau in Südniedersachsen. Hildesheim: Lax 1987. – ISBN 3-7848-7011-2, 264 S.*

Die Autoren, beide ev. Theologen, haben für ihr Buch einen griffigen Titel gewählt, der auch etwas über die Darstellungsweise, über den Inhalt des reichlich, nicht immer gut bebilderten Bandes, aussagt: Er soll keine reine Kunstgeschichtsbetrachtung sein, das aber auch, sondern will Theologie mit Kunstgeschichte, Kunstgeschichte mit Theologie verbinden. Man kann feststellen, daß dies auf hohem Niveau gelungen ist, keine der Disziplinen leidet darunter.

Wer an den romanischen Kirchenbau in Südniedersachsen denkt, dem fallen die Städte Hildesheim, Goslar und Braunschweig sowie die Weserlinie ein. Überraschend ist aber auch die Fülle der noch vorhandenen Bauten außerhalb dieser Zentren bis zu abgelegenen Dorfkirchen hin. Sie werden mit einbezogen.

Einleitend werden die biblische, die historische, die geistesgeschichtliche und die kunsthistorische Perspektive aufgezeigt. Anschließend das Werden der romanischen Basilika sowie das Schema des Aufbaus der Klostergebäude erläutert. Bevorzugt wird die Analyse des Innenraumes, was schon an der Bildauswahl deutlich wird.

Nicht immer so detailliert und schlüssig wie in dieser Darstellung wird auch ein Bezug hergestellt zu den Texten des Alten Testaments. Das ist gute lutherische Tradition, beginnt doch oft die Darstellung der Basilika erst bei der römischen Markthalle, auch in den „Kolonialgebieten“ Kleinasien, die oft herangezogen werden, aber römisch beeinflusst sind. Hier sind interessante Denkansätze, und sie sind in einem guten Stil geschrieben.

Friedrich Eymelt

Streich, Gerhard: *Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation (mit einem Quellen- und Literaturanhang zur kirchlichen Gliederung Niedersachsens um 1500). Mit 1 mehrfarbigen Faltkarte. Hildesheim: Lax 1986. – ISBN 3-7848-2005-0 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen; Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens Heft 30).*

Der alte Hoogeweg, das „Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation“, ist 1908 erschienen. Diese Arbeit hat Generationen von Forschern als Einstieg in die Materie und als Arbeitsgrundlage gedient. Doch die Forschung ging weiter: Monographien über etliche Klöster erschienen, neue Detailkenntnisse weckten Zweifel an hergebrachten Anschauungen. So ist die Arbeit von Gerhard Streich, der die Kommenden noch in den Haupttitel aufgenommen hat, sehr verdienstvoll und überfällig gewesen. Hinzu kommt ein Quellen- und Literaturanhang zur kirchlichen Gliederung Niedersachsens um 1500. Etwas untertreibend sagt Streich, der Katalogteil seiner Neubearbeitung solle keinen Ersatz für das Hoogeweg'sche Klosterverzeichnis liefern, in vielen Fällen ergänzt und korrigiert er aber. Da Hoogeweg nicht rein als Historiker arbeitete, sondern nach Möglichkeit Baudaten

mit einbezog, bleibt er aber eine Ergänzung, und der Neudruck ist gerechtfertigt gewesen. Auch geht er zeitlich weiter. Man sehe sich nur seine kurze Beschreibung des Hildesheimer Fraterherrenhauses oder des Kartäuserklosters an.

Die gleichberechtigten Patrone des Hildesheimer Doms – nach der Hauptpatronin Maria – sind bei Streich sehr zu kurz gekommen, selbst wenn man legendäre frühchristliche Heilige nicht mit aufnehmen will. Das Moritzstift bei Hildesheim erhält für die Frühbesiedlung ein Fragezeichen. Waren vor den Kanonissen, die dann schon im 11. Jahrhundert Säkularkanonikern weichen mußten, schon Säkularkanoniker gewesen? So sind über den ganzen Katalog, der als Beschreibung der guten Faltkarte angelegt ist, versteckt neue Erkenntnisse und Forschungsansätze signalisiert.

Die Faltkarte ist übersichtlich gegliedert. Deutlich wird an der Farbgebung die große Gründungswelle zwischen 1100–1300. Auch für den Laien ist diese Karte sehr instruktiv, sieht er doch hier – und dürfte überrascht sein –, wie dicht (grob gesagt) südlich der Linie Minden, Hannover, Magdeburg die Klosterlandschaft gewesen ist, die in der Reformationszeit unterging.

Friedrich Eymelt

Stanelle, Udo, *Die Hildesheimer Bischofschronik des Hans Wildefuer, (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen Bd. 25), Hildesheim: Lax 1986, 227 S. mit 6 Abb.*

Der Titel klingt wie selbstverständlich und läßt nicht die damit verbundene wissenschaftliche Arbeit sofort erkennen: Die Hildesheimer Bischofschronik des Hans Wildefuer. Was Udo Stanelle tatsächlich geleistet hat, wird deutlich, wenn man sich die Fragen vor Augen hält, die er in seiner Einleitung zur Edition der Chronik und in einem Aufsatz 1981 („Hans Wildefür/+ 1541/: der bisher unbekannte Verfasser einer Hildesheimer Bischofschronik“, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 49 [1981] 57–64) gestellt hat. Denn es galt bisher keineswegs als selbstverständlich, daß der Hildesheimer Bürgermeister Hans Wildefuer (um 1480–1541) als der Verfasser einer Bischofschronik zu gelten habe. Es war keineswegs müheles, den Nachweis zu erbringen, daß er es war. Beides gelang U. Stanelle in überzeugender Weise.

Er ist nicht nur im üblichen Sinn Herausgeber der Chronik, sondern ihm steht das Verdienst zu, in das Geflecht der handschriftlichen Kopien der Chronik eine klärende, einleuchtende Ordnung gebracht zu haben. „Im Zusammenhang mit der Hildesheimer Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts sind es bis jetzt vor allem zwei Werke, die genannt zu werden verdienen“ (S. 1): die Aufzeichnungen der Familie Brandis und die Chronik Oldecops. Bekannt und noch mehr verbreitet war jedoch eine andere Chronik, von der noch heute „42 Manuskripte, über neun Städte in Deutschland verteilt, existieren“ (S. 2): eben die Hildesheimer Bischofschronik des Hans Wildefuer. Was den Verfasser betrifft, wo wurden sieben verschiedene Namen genannt, einschließlich des berühmten Anonymus. Die erhaltenen Manuskripte sind in ihrer Substanz gleich, jedoch fehlen gelegentlich Teile, oder es wurden Zusätze aufgenommen. Umstritten bzw. ungeklärt waren also die Fragen nach dem Verfasser, der Entstehungszeit und den Quellen. Historiographisch bestand in bezug auf diese Chronik ein fast undurchdringbares Gewirr.